

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 27 (1934)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERN, 15. Dezember 1934

Nr. 12

BERNE, 15 décembre 1934

27. Jahrgang

27^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE



**Erscheint am
15. des Monats**

**Paraît le
15 du mois**

REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
Schweiz. Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern**

Abonnemente: Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr

**Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 3.—**

**Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck III/877**

RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel**

Abonnements: Pour la Suisse:
Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus

**Pour l'Etranger: Un an fr. 5.50,
six mois fr. 3.—**

**Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques postaux III/877**

ADMINISTRATION: BERN, Taubenstrasse 8, Tel. 21.474

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst,
Socinstr. 69, Basel;
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw.
Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle. Henriette
Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel;
Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr. de Marval,
Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz,
Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr. Alec Cramer.
Lausanne: Dr. Exchaquet.
Luzern: Albert Schubiger.
Neuchâtel: Dr. C. de Marval, Monruz.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhauser, Spalenring 79, Telefon 22026.
Bern: Rotkreuz-Pfl.-Heim, Niesenw. 3, Tel. 22903, Postch. III/2945. Vorst. Schw. L. Schlup.
Davos: Schwesternheim. Vorst. Schw. Mariette Scheidegger. Tel. 419, Postcheck X/980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I/2301.
Lausanne: Mlle Andrist, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque II/4210.
Luzern: Rotkreuzpfl.-Heim, Museggstr. 14, Tel. 20.517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorst. Frau Würth-Zschokke, Blumenaustr. 38, Tel. 3340, Postcheck IX. 6560.
Zürich: Schwesternh., Asylstr. 90, Tel. 2.50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Math. Walder.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder
an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale: Basel, Postcheck V/6494.

Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V/6494.

Insigne de l'Alliance. L'acquisition de l'insigne en argent est obligatoire pour tous les membres de l'Alliance. Le prix varie avec le cours de l'argent et suivant le modèle (pendentif, broche, etc.). L'insigne est à restituer en cas de démission, d'exclusion ou encore après décès du membre qui l'a possédé. Cette restitution a lieu contre la somme de frs. 5.—. Les insignes ne peuvent être obtenus que de la part du comité de la section dont la personne fait partie. Chaque insigne est numéroté, et les sections ont à tenir continuellement à jour un registre contenant le nom de leurs membres et les numéros d'insignes qui leur sont attribués. En cas de perte d'un insigne, la section qui l'a délivré doit en être immédiatement avisée afin de pouvoir annuler l'insigne perdu. — D'après la décision de l'assemblée générale du 22 novembre 1914, l'insigne de l'Alliance ne peut être porté que sur le costume de l'Alliance ou sur le costume d'une des Ecoles d'infirmières reconnues par l'Alliance; en aucun cas il ne pourra être porté avec des vêtements civils. L'autorisation de port de l'insigne en argent sur tout autre costume que ceux indiqués plus haut ne peut être accordée que par le Comité central à la suite d'une demande écrite adressée à cette instance. Seuls les membres faisant parties de l'Alliance avant le 22 novembre 1914 sont autorisés de porter l'insigne sur un costume convenable et n'attirant pas l'attention. Tous les membres sont responsables de l'insigne qu'ils portent. Tout abus sera sévèrement poursuivi.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telefon 2.50.18, Postcheck VIII/9392

Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag Bern **Geschäftsstelle:** Vogt-Schild, Buchdruckerei, Solothurn — **Schluss der**
Inseraten-Annahme jeweils am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par Editions Croix-Rouge Berne; **Office:** Vogt-Schild, Imprimerie. Soleure. — **Dernier délai:**
le 10 de chaque mois.

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

EDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Zum neuen Jahr	241	Aus den Schulen	259
Arbeitslosenversicherung von Privatschwestern	242	Bekanntmachung	259
Résumé historique sur la profession d'infirmière	246	Bibliographie	259
Allerlei Wissenswertes	249	Bitte recht schön!	260
Nietzsche	250	S'il vous plaît!	260
La transfusion du sang en cas d'urgence	252	Fürsorgefonds - Fonds de secours	260
Aus den Verbänden - Nouvelles des Sections	254		

Zum neuen Jahr.

In wenig Tagen werden die mitternächtlichen Glocken ein neues Jahr einläuten. Es beginnt ein neuer Abschnitt, und wenngleich er seine Einteilung nur menschlicher Berechnung verdankt, so regt der Uebergang doch zu ernstem Denken an. Gerade in diesen schweren Zeiten, über welchen undurchsichtig die Ungewissheit und die Unsicherheit lagern, werden wir nicht leichtfertigen Sinnes in ein neues Jahr hinübergehen.

So wird es gut sein, wenn es in diesen Tagen allen unserm Bunde angehörenden Berufsgenossen, allen Schwestern und Pflegern zum Bewusstsein kommt, dass sie nicht allein sind in Freud und Leid. Sie mögen sich stark fühlen im Gedanken an Zusammengehörigkeit und Solidarität.

Wir grüssen herzlich alle, die das neue Jahr in gesicherter Stellung antreten dürfen; mögen sie, über alle etwaige Unzufriedenheit hinweg, dieses Glück nicht als etwas Selbstverständliches hinnehmen, sondern es würdigen, damit ihr Herz aufgeht, und sie derjenigen gedenken, denen die Sonne nicht so recht scheinen will. Ach, es sind ihrer so viele, die voll guten Willens, kranke Mitmenschen lieb zu umsorgen, müssig zu bleiben gezwungen sind. Viele gar, denen die tatendurstigen Hände durch körperliches Leiden gebunden sind. Ihnen gilt heute unser ganz besonderer Gruss.

Es gibt Zeiten, da sich mit dem körperlichen Leiden noch psychisches Weh verbindet und scheinbar unerträgliche Schläge uns fast lawinenartig überfallen. Wie leicht wird die Seele «müde bis zum Tode», und wie leicht sucht das Verzagen die Oberhand zu gewinnen. Diesen allen rufen wir zu: Der feste Wille, sich durchzuringen, vermag Gewaltiges. Das Bewusstsein, das Gute gewollt zu haben, hilft dabei und mildert sogar körperliches Leid. Der Ueberwindungswille hat aber noch etwas ganz Besonderes an sich: Wer den Mut hat, sich zu wehren, der findet auch ausserhalb Hilfe. Denn einen tiefen Sinn hat das Wort: Hilf dir selber, so wird dir Gott helfen.

Es ist ja wohl wahr, man rühmt den Spruch «Lerne leiden ohne zu klagen», aber Versteckensspielen dürfen wir auch nicht. Das gilt besonders vom psychischen Weh. Gerade in diesen Tagen öffnet eure Herzen, ihr Bedrückten! Jeder und jede wird einen mitfühlenden Menschen finden, dem er sein gequältes Innere eröffnen kann. Die materielle Hilfe ist gut, aber sie ist nicht alles. Schon das Gefühl, sich ausgesprochen zu haben, erleichtert merkwürdig. Oeffnet Tür und Tor, damit Freundschaft und Solidarität euch finden. Dann wird das Jahresende euch das Beste bringen, das wir Menschen neben die Liebe stellen: die Hoffnung. Freundschaft und Verstehen sind kein Almosen; ihr habt schon deshalb ein Anrecht darauf, weil ihr in eurem Leben selber Liebe und Hoffen gespendet habt. Möge dieses Bewusstsein euch freundlich hineinleuchten in das neue Jahr.

Unser Neujahrsgross gilt allen Mitgliedern unseres Bundes. An dieser Stelle möchten wir allen danken, die an unsere Fürsorgeinstitution gedacht und mitgearbeitet haben an der Einigkeit und Solidarität, die unsere Institution zusammenhält. Denen aber, die den Weg zu uns noch nicht gefunden haben, trotzdem sie es könnten, möchten wir zurufen: Kommt! Helft durch euren Beitritt den Schwachen, helfet daran wirken, dass der Krankenpflegebund, diese vornehme Hilfsorganisation des Schweizerischen Roten Kreuzes, den Ruf eines anerkannten Hortes für Berufstüchtigkeit und schwesterliche Fürsorge bewahre!

Allen Schwestern und Pflegern, allen Lesern und Freunden unseres schönen Berufes wünscht freundliche Festtage

Der Redaktor: Dr. C. Ischer.

Arbeitslosenversicherung von Privatschwestern.

Von Anna Zollikofer,

Präsidentin der Sektion St. Gallen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Mehr als die andern Schwestern werden die Privatpflegerinnen von der Flut und Ebbe in der Arbeit betroffen. Mit Jahresbeginn schwillt sie meist mächtig an, um nach vier bis fünf Monaten etwas nachzulassen und im Spätherbst sehr stark zurückzugehen. Während die Spital- und Gemeindegewerkschaften wohl die Vermehrung und Verminderung der Arbeit spüren, als Festbesoldete ihr Gehalt jedoch gleichmässig weiterbeziehen, bedeuten die arbeitsarmen Wochen für die Privatschwestern eine Verminderung der Einnahmen, zeitweise sogar vollständige Erwerbslosigkeit. Besonders empfindlich trifft sie der Ausfall, wenn sie, wie so häufig, Angehörige zu unterstützen haben.

Diese fast regelmässig im Spätherbst einsetzende Arbeitslosigkeit veranlasste unsern Verband im Jahre 1924, Anschluss an eine Arbeitslosenversicherungskasse zu suchen, um den Verdienstaufschlag der betroffenen Schwestern etwas zu mildern.

Wir fanden als Kollektivmitglied Aufnahme in der Arbeitslosenversicherungskasse des Landesverbandes Freier Schweizer Arbeiter, einer politisch und konfessionell neutralen Organisation männlicher und weiblicher Angehöriger der verschiedensten Berufe. Diese Versicherungskasse ist staatlich anerkannt und wird von der Eidgenossenschaft, den Kantonen

und den Gemeinden nach dem Genter System subventioniert. Der Bund übernimmt 30—40 % der ausbezahlten Taggelder, die Kantone 20—30 %, die Gemeinden 5—20 %. Im günstigsten Fall werden also 90 % der Auszahlungen rückvergütet, was in *Krisenzeiten* für einen gesunden Betrieb der Kasse erforderlich ist. Für *normale* Verhältnisse verlangt jedoch die Gesetzgebung, dass die Prämien 30 % der ausbezahlten Taggelder erreichen müssen. Die Prämien setzt jede Kasse autonom fest, entsprechend den Risiken, die sie umschliesst.

Bei der Kasse des Landesverbandes Freier Schweizer Arbeiter betragen die Prämien ungefähr 1 % des Jahreseinkommens der Versicherten.

Zwischen dieser Kasse und unserem Verband wurde folgender Vertrag am 24. Dezember 1924 abgeschlossen:

Zwischen der Arbeitslosenversicherungskasse des Landesverbandes Freier Schweizer Arbeiter (nachstehend Arbeitslosenkasse genannt) und dem Krankenpflegeverband St. Gallen, Sektion des Schweizerischen Krankenpflegebundes (nachstehend Krankenpflegeverband genannt), ist der nachfolgende Vertrag zustande gekommen:

Art. 1. Der Landesverband stellt dem Krankenpflegeverband seine Arbeitslosenversicherungskasse in dem Sinne zur Verfügung, dass es jedem Mitglied des Krankenpflegeverbandes jederzeit gestattet ist, in die Arbeitslosenkasse einzutreten.

Art. 2. Die Statuten der Arbeitslosenkasse des Landesverbandes sind in allen Teilen für den Krankenpflegeverband verbindlich.

Art. 3. Der Eintritt in die Arbeitslosenkasse ist für die Mitglieder des Krankenpflegeverbandes fakultativ, vorbehaltlich eines allfällig anders lautenden Beschlusses des Krankenpflegeverbandes.

Art. 4. Die Beiträge der Mitglieder des Krankenpflegeverbandes an die Arbeitslosenversicherungskasse werden vom Krankenpflegeverband eingezogen und sind von diesem periodisch an die Arbeitslosenversicherungskasse abzuliefern.

Art. 5. Die Anmeldung zum Bezuge der Arbeitslosenversicherung (statutarische Taggelder) hat bei der Stellenvermittlung des Krankenpflegeverbandes zu erfolgen. Diese sorgt dafür, dass nur solche Arbeitslose die Taggelder beziehen, die die im Statut niedergelegten Voraussetzungen in jeder Hinsicht erfüllen.

Art. 6. Auf Grund der genauen Rapporte der Stellenvermittlung zahlt die Arbeitslosenversicherungskasse die beanspruchten Taggelder alle 14 Tage aus.

Art. 7. Die Arbeitslosenversicherungskasse hat das Recht, bei der Stellenvermittlung alle Auskünfte, die für eine richtige Regelung der Versicherung notwendig sind, zu verlangen. Insbesondere hat sie das Recht, in die Kontrolle der Arbeitslosen vollen Einblick zu nehmen.

Art. 8. Der Krankenpflegeverband seinerseits hat Anspruch auf Jahresbericht, Jahresrechnung und Revisorenbericht der Arbeitslosenkasse, die ihm in genügender Anzahl zur Verfügung zu stellen sind.

Art. 9. Dieser Vertrag tritt am 1. Januar 1925 in Kraft. Er kann auf Grund vorhergehender, sechsmonatlicher Kündigung je auf das Ende eines Kalenderjahres gegenseitig gekündigt werden.

St. Gallen, 24. Dezember 1924.

Folgende weitere Abmachung wurde zwar nicht in den Vertrag aufgenommen, aber doch schriftlich niedergelegt: es sei durch unsere Verbandskasse ein zu vereinbarenden Zuschuss zu leisten, falls der Versicherungskasse durch unseren Eintritt ein Defizit erwachse.

Die Versicherung wurde nicht obligatorisch erklärt, da sie nur für die Privatschwester eine Notwendigkeit war. Doch fand sich eine ganze An-

zahl unserer Mitglieder, die in fester Stellung und in der Lage sind, den Beitrag zu zahlen, bereit, der Kasse beizutreten und damit an der Deckung ihrer Auslagen mitzuhelfen. Laut Statuten der Arbeitslosenkasse sind folgende Beiträge und Taggelder festgesetzt:

<i>Halbjahresbeitrag</i>					<i>Taggeld</i>				
1. Klasse	.	.	.	Fr. 5.40	1. Klasse	.	.	.	Fr. 1.60
2. »	.	.	.	» 7.80	2. »	.	.	.	» 2.50
3. »	.	.	.	» 9.60	3. »	.	.	.	» 3.—
4. »	.	.	.	» 13.20	4. «	.	.	.	» 4.—
5. »	.	.	.	» 16.20	5. »	.	.	.	» 5.—
6. »	.	.	.	» 19.20	6. »	.	.	.	» 6.—
7. »	.	.	.	» 22.80	7. »	.	.	.	» 7.—
8. »	.	.	.	» 27.—	8. »	.	.	.	» 8.50

Die Wahl der Klasse ist frei mit der Einschränkung, dass das Taggeld für Ledige 50 %, für Verheiratete und Unterstützungspflichtige 60 % des normalen Lohnes nicht überschreiten darf.

Nach sechsmonatlicher Mitgliedschaft werden unsere versicherten Schwestern bezugsberechtigt, aber nur wenn sie bei unserer Stellenvermittlung eingeschrieben sind. Im ersten Jahre der Mitgliedschaft wird das Taggeld maximal während 60 Tagen, im zweiten Jahr während 70 Tagen, im dritten Jahr während 80 Tagen, im vierten und den folgenden Jahren während 90 Tagen ausbezahlt. Für Sonntage und gesetzliche Feiertage wird nichts vergütet.

Der Bezug des Taggeldes beginnt drei Tage nach Anmeldung der Arbeitslosigkeit. Diese Karenzzeit wird auf sieben Tage ausgedehnt, wenn eine Schwester nach überstandener Krankheit noch nicht zur Uebernahme jeder sich bietenden Pflege fähig ist. Dauert eine Pflege mehr als drei Monate, so kommt bei erneuter Arbeitslosigkeit die dreitägige Karenzzeit wieder in Anwendung.

Das Taggeld wird nicht ausgerichtet:

1. Wenn die Versicherte durch eigene Schuld arbeitslos geworden ist (wegen fahrlässigen Verhaltens, Arbeitsverweigerung, Verstößen gegen die Arbeitsordnung oder den für sie geltenden Arbeitsvertrag, oder wenn sie eine ihr angebotene angemessene Arbeit ohne zwingende Gründe ausschlägt.)

2. Wenn die Versicherte die Beiträge länger als acht Wochen nicht bezahlt hat.

3. Wenn die Arbeitslosigkeit die Folge von Krankheit, Unfall oder Invalidität ist.

4. Wenn die Kontrollvorschriften nicht erfüllt werden.

5. Wenn der Arbeitgeber auf Grund des Dienstverhältnisses verpflichtet ist, die Arbeitnehmerin für den Verdienstaussfall zu entschädigen.

Der Austritt aus der Versicherungskasse kann nur nach sechsmonatlicher Kündigung auf Ende eines Kalenderjahres stattfinden.

Im Jahre 1925 waren Krankenschwestern und Wochen-Säuglingspflegerinnen noch in *einem* Verband zusammengeschlossen. Im Jahre 1926 bildeten die Wochen-Säuglingspflegerinnen einen eigenen Verband. Beide Verbände benutzen nach wie vor dieselbe gemeinsame Stellenvermittlung

und die Arbeitslosenversicherung wurde von beiden aufrecht erhalten, aber die Buchführung ist seither getrennt.

Unsere Versicherten nehmen die Kasse nicht ungebührlich in Anspruch. Tatsächlich wären viel mehr arbeitslose Tage zu verzeichnen; aber zum Glück blieb die Tendenz, die Kasse möglichst auszunutzen, indem jede kurze arbeitslose Periode angemeldet wird, bis jetzt eine seltene Erscheinung.

In all den Jahren hat die Versicherungskasse den besonderen Verhältnissen unseres Berufes grosses Verständnis entgegengebracht. Loyalität und Vertrauen auf beiden Seiten haben unsere Beziehungen sehr erfreulich gestaltet. Gab es irgend eine Unsicherheit in Bezug auf Ansprüche oder Pflichten, so führten mündliche Besprechungen stets zu einer befriedigenden Lösung. Dass die Anmeldung zum Bezug und die Kontrolle in die Hände der Leiterin unserer Stellenvermittlung gelegt ist, bedeutet für unsere Versicherten eine grosse Erleichterung. Es ist auch für die Kasse eine Vereinfachung. Voraussetzung für diese Organisation ist jedoch absolute Zuverlässigkeit unseres Bureaus. Die Tatsache, dass ihm dies Vertrauen geschenkt und die volle Verantwortung übertragen wird, verpflichtet uns doppelt, Mass zu halten in unseren Ansprüchen.

Im Anfang dieses Jahres sah sich die Versicherungskasse zum ersten Mal seit unserem Anschluss genötigt, einen kleinen Zusatzbeitrag zu erheben, da die Ansprüche an ihre Leistungen infolge der Verschlimmerung der Verhältnisse in fast allen Berufen sehr zugenommen haben.

Im Kreise unserer Schwestern bürgte sich der Gedanke der Versicherung recht langsam ein. Wir hatten ursprünglich die am schwersten durch den Erwerbsausfall betroffenen Schwestern angefragt, ob sie eine solche Versicherung wünschten, und die Antwort lautete bejahend. Als dann der Anschluss erfolgen konnte, traten gerade diese Schwestern der Kasse nicht bei.

Es dauerte auch einige Zeit, bis die Versicherten von ihrem Recht auf den Bezug des Taggeldes Gebrauch machten. Die meisten empfanden diese Auszahlungen als Almosen und lehnten sie ab. Im Laufe der Jahre wurde die Kasse aber in steigendem Masse in Anspruch genommen.

Jede Schwester wird bei der Aufnahme in den Verband zum Eintritt in die Arbeitslosenversicherung aufgefordert; sehr selten mit Erfolg. Den älteren Schwestern aber, die Zeiten der Arbeitslosigkeit aus Erfahrung kennen, ist die Versicherung eine Beruhigung und eine Hilfe.

Von grosser Bedeutung ist die Einstellung und der Einfluss der Persönlichkeit, durch welche Anmeldung und Kontrolle erfolgen. Sie muss es verstehen, die Schüchternen zum Bezug zu ermuntern, wenn Not da ist, und die Begehrlichen in Schranken zu halten. Die Statuten allein genügen nicht; eine verständnisvolle und gerechte Auslegung und Anwendung sind nötig. Der Gedanke an den *ganzen* Kreis der Versicherten, an die grosse Zahl der Arbeitslosen aus anderen Berufen, von denen die Mehrheit stärker leidet als unsere Schwestern heute leiden, muss den Weg weisen und das Verhalten bestimmen.

Zum Schluss möchte ich betonen, dass ich nur aus der Erfahrung mit unserem Verband sprechen kann. Die Verdienstmöglichkeiten unserer

Privatschwester waren nie glänzend, denn die Ostschweiz hat mit am stärksten unter den Kriegsfolgen gelitten. Wir suchten immer, uns den Verhältnissen anzupassen, haben unsere Taxen vor kurzem wieder etwas herabgesetzt und begrüßen es sehr, wenn die Schwestern, soweit die Pflege es zulässt, auch der Hausfrau an die Hand gehen oder sie in ihrer Arbeit vertreten, falls sie selber krank ist. Das erweitert unser Arbeitsgebiet.

Ein gewisses Mass von Arbeitslosigkeit, das auch in normalen Zeiten eine Begleiterscheinung der Privatpflege zu sein scheint, haben unsere Privatschwester fast jedes Jahr kennengelernt. Aber eine aussergewöhnliche anhaltende Arbeitslosigkeit herrscht bis heute unter unseren Schwestern glücklicherweise noch nicht.

So konnte die Versicherungskasse uns bis jetzt das bieten, was wir erhofften: einen gewissen Ausgleich für die ausfallenden Einkünfte, da wo es notwendig und berechtigt war.

Die überall schlimmer werdenden Verhältnisse lassen voraussehen, dass die Arbeitslosenkassen in Zukunft noch von steigendem Wert für die Versicherten sein werden; aber dunkel steht im Hintergrund die Frage: woher soll der Staat die Mittel für die wachsenden Subventionen nehmen?

Résumé historique sur la profession d'infirmière.

(D'après une étude de *Lucy Seyner*.)

Aux temps les plus reculés, le soin des malades était confié dans chaque famille aux femmes et aux esclaves. Avec l'avènement du christianisme, les soins aux malades indigents sont considérés comme un devoir sacré, mais en ce temps-là il n'existait pas encore d'hôpitaux. La première maison hospitalière dont on ait connaissance, et où les pauvres gens étaient admis gratuitement, date du 4^e siècle, et fut construite à Rome. Dès les 5^e et 6^e siècles après J.-C., les hôpitaux sont des institutions religieuses et dépendent des évêques; on en trouve à Constantinople, en Asie-Mineure et ailleurs.

Dès le 5^e siècle, les ordres monastiques s'occupent de recueillir et de soigner les malades, les vieillards et les orphelins. Ce sont surtout les Bénédictins qui, en Europe, ont organisé des refuges, sortes d'hôpitaux primitifs, puis les Chevaliers de Malte qui, à l'époque des Croisades, construisirent de grands immeubles pour les malades et les blessés; enfin, au cours des siècles suivants, de nombreux ordres sont créés dans le but de venir en aide aux malades indigents: l'Ordre de Saint-François, celui des Béguines, les Frères de la Miséricorde, les Sœurs de la Charité et tant d'autres. Jusqu'à la Renaissance, soit jusqu'au 15^e siècle, le rôle d'infirmière a été tenu exclusivement par les membres des congrégations religieuses, et c'est le cas encore jusqu'au début du 19^e siècle.

En 1836, le pasteur Fliedner à Kaiserswerth-sur-le-Rhin organisa une sorte de maison-mère avec hôpital annexé où il institua un enseignement théorique et surtout pratique des soins aux malades. Quelques années plus tard, on trouve ces diaconesses dans un grand nombre d'hôpitaux allemands. Les maisons-mères se multiplièrent non seulement en Allemagne,

mais aussi aux Etats-Unis, en Suisse, en Hollande et en Norvège où l'institution de Kaiserswerth servit de modèle. En Angleterre, un institut de sœurs infirmières fut fondé en 1840 et, au cours des dix années qui suivirent, plusieurs ordres religieux de femmes furent créés par l'église anglicane; leurs membres s'occupaient principalement de soigner les malades, encore que leur formation d'infirmière restât élémentaire.

Une des plus intéressantes tentatives de rénovation de la profession d'infirmière fut, en 1859, la fondation à Lausanne d'une école, «La Source», dotée par la comtesse Agénor de Gasparin. La première parmi les écoles d'infirmières, cette institution n'astreignait ses élèves à aucun vœu, et ne les affiliait à aucun ordre religieux. Le programme d'études de «La Source» était conçu dans un esprit large, et les diplômées recevaient ensuite un salaire raisonnable.

Nous arrivons ainsi à Florence Nightingale qui naquit à Florence en 1820 dans un milieu cultivé où elle reçut une instruction supérieure. Encore enfant, Florence Nightingale marquait déjà un intérêt particulier pour tout ce qui se rapportait au soin des malades. Le jour vint où elle demanda à ses parents la permission de travailler dans un hôpital; l'autorisation lui en fut nettement refusée. Ceci ne doit pas nous surprendre, car à cette époque les gardes-malades appartenaient pour la plupart aux plus basses classes de la population. Mais Miss Nightingale persévéra dans sa volonté de s'occuper des malades, et au cours de l'hiver qu'elle passa à Rome en 1847, elle étudia le fonctionnement de diverses institutions hospitalières, puis, en 1851, elle fit à Kaiserswerth un stage de trois mois. Deux ans plus tard, elle travailla avec les Sœurs de charité à Paris. A son retour en Angleterre, elle prit la direction d'un établissement où l'on soignait des femmes du monde.

C'est à ce moment qu'éclata, en mars 1854, la guerre de Crimée. On apprit bientôt que les hôpitaux de guerre y laissaient considérablement à désirer. Bouleversée par ces nouvelles, Florence Nightingale offrit ses services au Ministère de la guerre, et une semaine plus tard, elle quittait l'Angleterre, accompagnée d'une quarantaine d'infirmières.

Ce que fit Florence Nightingale pendant ses longs séjours en Crimée, est connu; rappelons simplement que la mortalité dans les hôpitaux militaires de cette campagne avait été effroyable. Bientôt, grâce aux efforts de cette merveilleuse organisatrice, elle tombait de 44 à 2 %. Une souscription publique fut alors ouverte en Angleterre pour permettre à l'héroïne de Crimée de fonder une école d'infirmières dans sa patrie. Cette école s'ouvrit à Londres, dans l'hôpital de St-Thomas, avec 15 élèves, en juin 1860. Ces 15 élèves devaient être les premières infirmières dans le sens que nous donnons aujourd'hui à ce mot.

Coïncidence, à quelques années près, avec la création de l'école Nightingale, un vaste projet qui devait avoir une répercussion considérable sur la profession d'infirmière, était conçu par Henri Dunant, le fondateur de la Croix-Rouge. Témoin sur le champ de bataille de Solferino, en juin 1859, des souffrances cruelles, et le plus souvent évitables, des blessés de guerre, Dunant voulut amener les gouvernements à empêcher le renouvellement de pareilles horreurs. On sait que ses efforts furent couronnés de succès, et, en 1864, une conférence internationale aboutissait à la signature de la

Convention de Genève. Bientôt des Sociétés nationales de secours aux blessés s'organisèrent dans un grand nombre de pays. Leur création eut sur la profession d'infirmière une influence directe, car quiconque, homme ou femme, s'enrôlait bénévolement comme infirmier ou infirmière de la société de la Croix-Rouge, recevait une instruction spéciale. Cet enseignement différait de pays à pays, tant par la durée que par le programme; dans les nations germaniques, les maisons-mères affiliées à la Croix-Rouge formèrent des infirmières qualifiées dès ce moment; il en fut de même en Suède, en Hongrie et ailleurs. Tel fut le prélude de l'œuvre considérable de formation des infirmières qui s'accomplit aujourd'hui dans de si nombreux pays sous l'égide de la Croix-Rouge.

Pendant la seconde moitié du 19^e siècle, le nursing professionnel fit de rapides progrès en Europe, particulièrement en Angleterre, en Allemagne, en Finlande, en Suède et en Suisse, puis encore aux Etats-Unis, au Canada, etc.

En 1889, la Croix-Rouge suisse ouvrit l'école du Lindenhof à Berne. Puis l'on assiste à une éclosion d'écoles dans tous les pays civilisés, jusqu'en 1914. Partout on cherche à développer les études et les connaissances des futures infirmières; les programmes sont complétés, la durée des études est prolongée à deux, puis à trois ans pour l'obtention du diplôme. Bientôt des groupements nationaux de gardes-malades se forment et dès 1899 on jette les bases d'une association internationale des infirmières. Mais, dans l'ensemble, le nombre des pays qui — avant 1914 — possédaient des lois régissant la profession d'infirmière, n'était pas considérable. Ce n'est qu'après la grande guerre qu'un progrès évident s'est affirmé dans ce sens.

Dans les pays où le nursing professionnel était, dès avant 1914, établi sur une base solide, le nombre des écoles ne s'est pas notablement accru; il a simplement augmenté dans des proportions normales, compte tenu du besoin sans cesse grandissant d'infirmières diplômées. Dans d'autres pays, où la profession d'infirmière était considérée comme d'importance secondaire, des écoles modernes ont été créées depuis 1918. Nombre de ces écoles sont dues à l'œuvre de reconstruction entreprise à la suite de la guerre par les sociétés de la Croix-Rouge; c'est le cas en Pologne et au Balkans. En Autriche, en France, en Italie et ailleurs, l'accroissement du nombre de ces établissements est remarquable. En Extrême-Orient, la Croix-Rouge japonaise encourage de toutes les manières la formation de bonnes infirmières, aussi ses cours sont-ils suivis par un grand nombre de jeunes filles. En Chine même, le nombre des écoles officielles où l'on forme des infirmières s'élevait à 150 l'an dernier.

Parmi les formes diverses de l'activité des infirmières, celle qui a pris une extension particulièrement importante concerne les infirmières-visiteuses. C'est donc dans le domaine de la prévention des maladies sociales en particulier, que l'activité professionnelle des infirmières a fait les progrès les plus remarquables. Quand on pense que c'est depuis vingt ans à peine qu'on s'occupe intensivement des questions d'hygiène et que c'est dans ce domaine infiniment étendu qu'on a fait une place prépondérante à l'infirmière, on se rendra compte combien la profession d'infirmière a pris d'importance.

L'infirmière dont l'activité se confinait au lit du malade, soit à l'hôpital, soit en service privé, voit aujourd'hui s'ouvrir devant elle des carrières diverses pour lesquelles elle est préparée par des études spécialisées qui se font une fois l'instruction générale terminée, c'est-à-dire après le diplôme. Nous ne citons ici que les principales: infirmière de dispensaires, infirmière-visiteuse, infirmière scolaire, infirmière de puériculture, infirmière d'usine, infirmière de centre d'hygiène, infirmière de caisse d'assurances, etc. etc.

On le voit: des postes intéressants se présentent aujourd'hui pour une foule de personnes que la carrière d'infirmière intéresse, selon les goûts et les capacités de chacune, et selon les études spéciales qu'elles auront entreprises après avoir terminé leurs études générales. Leur champ d'action est devenu si vaste et si varié que les occasions de se dévouer ne se comptent plus et qu'elles n'ont pas de limites dans cette belle et noble profession.

Allerlei Wissenswertes.

Gesundheitsschäden durch leise Geräusche.

In den letzten Jahren hat man sich darum gekümmert, festzustellen, wie schwere Gesundheitsstörungen der Lärm mit sich bringt. Nicht nur Nervosität ist eine vom Lärm begünstigte Krankheit, nein, auch der erhöhte Blutdruck ist als Folge von Lärmeinwirkung zu werten. Unter «Lärm» verstand man immer einigermaßen laute Geräusche, wie die Geräusche der Strasse, die ins Zimmer dringen, das Autohupen, das Fahren und Klingeln der Bahnen usw. Neueste Forschungen haben gezeigt, dass die kleinen Geräusche, die wir aus Gewohnheit schon gar nicht mehr hören, sogar das Ticken unserer Uhr, an unserer Nervengesundheit langsam, aber beharrlich nagen. Dass sie uns nicht mehr stören und wir sie auch gar nicht mehr hören, spricht nicht dagegen, im Gegenteil, es ist der beste Beweis, dass wir bereits eine Schädigung davongetragen haben.

Dass wir altgewohnte, kleine Geräusche nicht mehr hören, ist eine Uebermüdungserscheinung. Lässt man eine Stimmgabel dicht an unserem Ohr tönen, so hören wir sie nach einiger Zeit nicht mehr. Erst wenn das Ohr sich ein paar Sekunden erholen durfte, nimmt es die Schwingungen wieder auf. Das ist die eine Seite. Die andere Schädigung besteht darin, dass wir im Anfang eine gewisse Energie aufbieten müssen, um das Ticken nicht zu hören. Die Arbeit, das Gehörte ständig aus unserem Bewusstsein zu verdrängen, bedeutet eine Dauerwillensanspannung, eine krampfartige Anstrengung, die wir unserem Nervensystem zumuten. Kleine Geräusche, die sich abstellen lassen (z. B. klappernde Fensterflügel), sollten wir sofort abstellen. Der Trost, «ach, das tut nichts, das höre ich schon gar nicht mehr», ist ein sehr magerer Trost und nur ein Beweis dafür, dass wir Energie für einen unsinnigen Zweck aufgewendet haben. Wenn Fremde in unserem Zimmer sind, die noch mit unbefangenen Ohren hören und uns auf Geräusche aufmerksam machen, können wir gar nicht schnell genug für Ausschaltung der Geräusche sorgen. Unsere Nerven vergelten uns den kleinen Liebesdienst wirklich hundertfach. Nicht erst auf Lärm warten — Geräusche sind ebenso ernsthafte Störenfriede.

I. Z. V.

Nietzsche.

Bruchstück eines Urteils von einem Laien.

Ueber die Klugheit und den Scharfsinn in seiner Lehre wird uns gewöhnlich wiederum durch Gelehrte mitgeteilt. Nietzsche spricht aber nicht nur von und zu Gelehrten, er spricht zur Masse. (Peter Gast behauptet jedoch, er lehre nur für Ausnahmemenschen.) Das Fundament zu seiner Philosophie hat er aus Motiven der Allgemeinheit aufgebaut. Von seinem geistigen, gesunden Einfluss auf den Laien sei hier einiges angedeutet. Wenn wir Laien über Philosophie diskutieren, so ist es bei näherer Betrachtung meistens nicht Philosophie sondern Romantik. Diese Tendenz liegt in der grossen Verbreitung ihrer Schriften. Ist es doch scheinbar weniger mühsam, einen Roman zu lesen, als ein philosophisches Werk. In Wirklichkeit jedoch ist es umgekehrt. Was der Schriftsteller in einem ganzen Buche ausdehnt, drückt der Philosoph in wenigen Sätzen prägnant aus. Im allgemeinen wollen wir beim Lesen unser eigenes Leben erkennen. Es ist eine andere Art Unterhaltung mit dem persönlichen Sein. Einen philosophischen Schluss müssen wir selbst analysieren anhand eigener Lebenserfahrung und Erkenntnis. Dazu müssen wir uns bewusst sein, was wir erleben. Eine Geschichte können wir zu jeder Zeit lesen. Ob wir die richtige Schlussfolgerung treffen, ob wir die Absicht, den Kern, den der Schriftsteller hineingeflochten hat, heraus Schälen können, hängt ganz von unserer momentanen psychischen Verfassung ab. Durch das fraktionierte Lesen, das ein Buch erfordert, schwankt mit dem Wechsel der Stimmung der eigentliche Zusammenhang. So kann es leicht zu unrichtiger Wertschätzung des Geschriebenen führen, besonders wenn Lesen nur ein Zeitvertreib ist. Nicht immer aber ist Lesen nur ein Zeitvertreib. Sehr oft entspringt es einem innern Bedürfnis nach Erbauung, einem Suchen nach Erklärung, nach Bestätigung einer Lebenserfahrung. In einem solchen Gemütszustande haben wir nicht die Geduld, 500 Seiten zu lesen, bis wir endlich wissen, ob andern auch widerfahren ist, was wir erlebt zu haben glauben. Wir suchen nach einer raschen Antwort und die finden wir in den kurzen, philosophischen Betrachtungen und Aphorismen. Oder die Lebensschule stellt uns vor ein beunruhigendes Problem. Wir möchten rasche Lösung finden. Wir möchten wissen, was Zeit und Erfahrung die Menschen hier drin gelehrt hat. Die Aphorismen geben vielfach Aufschluss. So, wie jeder seine Zu- oder Abneigung zu einem Seelsorger oder Arzt hat, so haben wir es mit den Philosophen. Für alle Kategorien gibt es einen Autoren, der sie günstig beeinflussen kann. Wir müssen uns vorerst identifizieren können. Schon am Anfang der Lebensstufe, wo das Vermögen des innern Denkens erwacht, hebt sich die individuelle Zuneigung zu einer bestimmten Lebensanschauung deutlich ab, d. h. wir erkennen uns als Realisten oder Optimisten, Pessimisten, Nihilisten usw. Haben wir das Zutrauen zu einem Autor gefunden, nehmen wir gleichzeitig die Verpflichtung auf uns, ihn auch richtig verstehen zu wollen, um schwere Folgen einer falschen geistigen Verdauung vermeiden zu können. Aus ungesunder psychischer Verarbeitung können Gerüchte entstehen, wie: Nietzsche sei nichts für junge, werdende Menschen, er sei zu hoch, er vernichte den Willen zum Leben. Sie beweisen, dass der Betreffende in seinen Werken nur gelesen, nicht aber studiert hat. Wer das, was er von Nietzsche liest, ge-

wissenschaft durchdenkt, wird ein fröhlicher, das Leben bejahender Mensch. Er bekommt den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen; er wird grosszügig im Denken und Handeln. Er sucht nach Widerständen, um sich an ihnen zu stärken, indem er immer mehr von sich selbst fordert. Es ist ihm ein Genuss, Widerstände zu überwinden (ein gefährliches Leben zu führen), und zwar auf sein Risiko, nicht zu Lasten schwächerer Individuen. Er misst sich nur an Gegnern, die scheinbar stärker sind als er. Er weiss, das Starke zieht ihn hinauf, das Schwache nur hinab. Um die uns überlegenen, vornehmen Gegner zu erkennen, müssen wir uns Kontraste verschaffen. Wir müssen hie und da hinauf auf die Berge, in die Weltstadt, ans Meer. Der eigene Alltag trübt die Linse des geistigen Auges. Wenn wir geimpft vom Geiste Nietzsches in die Einsamkeit gehen, das heisst in die Einsamkeit mit uns selbst, von der täglichen Gewohnheit hinweg, dünkt uns das Leben interessant, die Welt herrlich. Wir bedauern, dass das Leben so kurz ist; wir haben das Gefühl, wir können nicht alles vollbringen, was in uns schafft. Wir verstehen plötzlich, warum die Menschen versuchen, das Leben zu erhalten, warum ältere Leute nicht gern sterben. Sind sie jetzt doch auf einer Stufe angelangt, wo sie die Kunst zu leben besser verstehen, gesäubert von all den täglichen Widerwärtigkeiten. Sie nehmen dieselben nicht mehr so wichtig. Sie wertschätzen sie als unvermeidliches Abschleifprodukt der immer folgenden Generationen. Befinden wir uns, von solcher Begeisterung durchdrungen, in den Bergen, wie spricht da die starre Gewalt der Gletscher und Gebirge zu uns! Wir spüren eine Uebermacht, die uns zeigt, wie nichtig wir wären ohne unsern freien Willen, im Vergleich zu dem ewigen Schaffen der Naturgewalten. Mit Beschämung denken wir an die Ursachen, die uns täglich ärgern können. Eine gewisse Andacht überkommt uns und wir begreifen, wenn neben uns eine Kapelle steht, dass der Mensch sich ehrfurchtsvoll beugen will vor der unerforschten, stillen Gewalt. Wenn es viele auch nur aus Gewohnheit tun, so macht es dem Beobachter dennoch einen tiefen Eindruck. Er denkt nicht an die Menschen, die es gegenwärtig tun; er sinnt den Urhebern nach, die diese Sitten, einer innern Notwendigkeit folgend, mit Inbrunst bestimmt haben. Es müssen von der Wahrheit durchgeistigte Naturen gewesen sein. Auch Nietzsche hat, als er in den Bergen war, nur in einer andern Form, den Grundstein zu verschiedenen Andachtsstätten gelegt: in seinen Werken. Sind wir allein in einer Weltstadt und betrachten die sich bewegende Masse, so erkennen wir mit Ueberwältigung, wie nichtig einerseits der einzelne ist und andererseits wie gewaltig wir sind in der Vereinigung; was ein gutgeleiteter Wille der Masse alles zustande bringen kann, wie schöpferisch er ist. Alle sind gleichwertig, sowohl der Regierende als auch der Gehorchende. Gehorchen wir ja im Grunde genommen doch unserem eigenen Willen. Die Grosstadt belehrt uns von der naturgesetzlichen Notwendigkeit, dass Hirt und Herde sich ausscheiden musste. Und mit mehr Verständnis, von einem höhern Standpunkt aus betrachtet, wollen wir wieder der Herde angehören, nicht als Herdentier, sondern als lebendiges, freies Glied. Der stete Wellenschlag des Meeres und der Blick ins Unendliche sind identisch mit dem ruhelosen Streben des Menschen nach einem unsichtbaren Ziele. Wie die Welle den Fels zu untergraben sucht, so greifen die Fühler des Menschengestes in metaphysische Sphären, um sie mit dem Verstande zu erobern. Der Mensch muss dem Zustande des

Sichzufriedengebens ausweichen, weil er träge macht und unproduktiv ist. Nietzsche nennt dieses Treiben den Willen zur Macht. Wer im Chaos des Alltags verzweifeln unterzugehen droht, findet sich bestimmt wieder zurecht, wenn er intensiv und unermüdlich Nietzsches Werke studiert, die bahnbrecherisch die rücksichtslose Wahrheit beleuchten. Denen, die andere um ihre äussere Stellung beneiden wollen, zeigt er in seiner «Umwertung aller Werte», dass sie an einer niedergehenden Gebundenheit kranken. Die Rangordnung als Mensch ist nicht an dem äussern Grade zu erkennen. Der innere Mensch muss sich hinaufpflanzen. Wir Laien können und brauchen gar nicht alle seine Werke zu studieren. Dazu reicht der reife Verstand eines Menschenalters gar nicht aus. Schon die Betitelung seiner Schriften spornt uns zum Nachdenken an und setzt uns in Staunen, weil er mit den denkbar einfachsten Worten kühne Gedanken ausspricht. Wie herrlich ist doch der Begriff «Jenseits von Gut und Böse». Nietzsche durchleuchtet mit seinem Scharfsinn das Leben; er sieht ihm auf den Hintergrund. Die Maske verschwindet vor der Wahrheit, die er aufdeckt in einer einfachen Sprache. Und eben diese rücksichtslose Wahrheit ist es, die auch uns ermächtigt, uns frei und unabhängig fühlen zu können, ohne an die äussere Rangordnung gebunden zu sein.

Schw. L. M.

La transfusion du sang en cas d'urgence.

On sait que la transfusion du sang consiste à introduire dans la circulation d'un malade ou d'un blessé une quantité variable de sang fourni par un autre individu. Elle a pour but de remplacer autant que possible la quantité de sang perdu à la suite d'une forte hémorragie, ou bien de donner un sang normal, complet, destiné à apporter au malade des éléments qui sont en quantité insuffisante dans sa propre circulation. C'est ainsi que l'on a fait des transfusions dans des cas d'anémies graves, et que l'on rend moins dangereuses des opérations devant être pratiquées sur des sujets affaiblis.

Depuis longtemps les médecins avaient cherché à recourir à cette intervention si utile puisqu'elle permet de fournir au malade des éléments vivants, directement utilisables par l'organisme, bien supérieurs à tous médicaments artificiels.

La première difficulté à surmonter est d'éviter que le sang ne coagule, phénomène qui se produit très peu de temps après sa sortie de la veine du «donneur». Deux techniques sont utilisées: la première consiste à ajouter au sang une substance anticoagulante, telle que le citrate de soude, dès que le sang a été prélevé. La seconde consiste à lutter de vitesse avec la coagulation au moyen d'appareils de types divers interposés entre les circulations des deux individus.

Les deux techniques se ramènent à ponctionner, au moyen d'une aiguille reliée à l'appareil, une veine du donneur, à retirer une quantité de sang variant entre 50 et 500 grammes, quantité que l'on injecte alors dans une veine de receveur.

Il est de toute évidence que le donneur doit jouir d'une parfaite santé, afin de ne pas transmettre au blessé une maladie dont il serait atteint. Cela

ne signifie pas que seules les personnes pléthoriques, hautes en couleur, ayant — comme on dit — trop de sang, sont susceptibles d'être de bons donneurs. Tout adulte en bonne santé, homme ou femme, peut sans le moindre inconvénient se prêter à des transfusions. De petites saignées ne dépassant pas 500 grammes, pratiquées à intervalles suffisamment espacés, n'exercent aucune influence nocive; on a même noté souvent une augmentation consécutive du poids du corps.

Tout service de transfusion sanguine doit donc faire procéder à un examen médical du candidat donneur, et examiner minutieusement son sang. Pour l'homme, seul du sang humain peut être employé, mais le sang des donneurs n'est pas sans danger pour le malade, car il existe différents groupes sanguins dénommés I, II, III, IV; or les personnes appartenant aux groupes I, II et III, ne peuvent donner leur sang qu'à des malades de groupe identique. Celles appartenant au groupe IV, appelées «donneurs universels», ont un sang qui peut être transfusé sans danger à tout autre individu, de quelque groupe que ce soit. Les statistiques montrent que l'on trouve en moyenne dans nos pays:

43 % du groupe IV (donneurs universels)
10 % du groupe III
45 % du groupe II
2 % du groupe I (receveurs universels).

Il est donc indispensable, avant toute transfusion, de s'assurer à quel groupe sanguin l'on s'adresse. La détermination du groupe se fait au moyen de sérums-étalons provenant d'individus déjà identifiés, en y ajoutant une gouttelette du sang à déterminer.

Comme on le voit par les quelques données que nous avons rapidement signalées, la transfusion, opération la plupart du temps d'extrême urgence, nécessite plusieurs conditions:

- 1° Trouver immédiatement un donneur.
- 2° Le donneur doit être en parfaite santé.
- 3° Il doit y avoir compatibilité entre le sang du donneur et le sang du receveur.

Il est facile de comprendre dès lors que seules les cliniques ayant le matériel indispensable à leur disposition, ainsi que le personnel de «donneurs» surveillés et connus d'elles, peuvent appliquer la transfusion avec un maximum de sécurité et de chances de succès. On estime qu'un service de transfusion sanguine, capable d'avoir immédiatement sous la main un donneur, permet de sauver 10 % en plus de malades justiciables d'une transfusion, par le seul fait que cette opération aura pu être pratiquée à temps.

La Croix-Rouge de Belgique a organisé à Bruxelles un tel service depuis quelques mois; nous savons qu'il en existe de semblables dans plusieurs de nos hôpitaux suisses.

Werbet Abonnenten für Blätter für Krankenpflege

Aus den Verbänden. - Nouvelles des sections. Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Bern.

Weihnachtsfeier. Wie wir in der letzten Nummer bereits mitgeteilt haben, beabsichtigen wir, Donnerstag, 20. Dezember, 16 Uhr, eine gemeinsame, bescheidene Weihnachtsfeier im Schulsaal des Lindenhof durchzuführen. Wir haben auch gebeten, sich dafür der Kassiererin anzumelden, welcher auch Gaben für den Glücksack überwiesen werden können. Bis jetzt sind die Anmeldungen nur spärlich eingegangen. Also bitte anmelden, damit wir auch die nötigen Vorbereitungen für den Tee mit Backwerk (gratis!) treffen können. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

Unsere Mitglieder werden gebeten, den *Jahresbeitrag pro 1935 bis Ende Januar* auf unser *Postcheckkonto III 2945* einzubezahlen. Keine Portokosten. Der Jahresbeitrag inklusive Abonnement der «Blätter für Krankenpflege» beträgt Fr. 10.— für die Schweiz, Fr. 11.50 für das Ausland. Für diejenigen, die an der Hauptversammlung vom 3. Mai 1934 nicht anwesend waren und ihre Anwesenheit nicht entschuldigt haben, kommt zu Gunsten unserer Hilfskasse ein Bussengeld von Fr. 1.— dazu. Mitglieder, die den Anlass benützen, der *Bernischen Hilfskasse* oder des *Schweizerischen Fürsorgefonds* als Neujahrsgratulation oder gar beider löblich zu gedenken, wollen ja nicht unterlassen, Summe und Zweck auf dem «Abschnitt für den Empfänger» zu *vermerken*. — Jahresbeiträge, die bis 31. Januar 1935 nicht eingegangen sind, desgleichen nicht einbezahlte Bussen, werden zuzüglich Portospesen per Nachnahme erhoben. Wir ersuchen, die Mitgliedkarte zum Abstempeln der Kassierin einzusenden. Bitte Retourmarke beilegen.

Bernischer Krankenpflegeverband.

Fortbildungskurs, 5.—7. November 1934. Es ist nicht ganz einfach, die Hauptsache herauszugreifen von all den lehrreichen, anregenden Vorträgen, die wir in diesen drei Tagen zu hören bekamen. Herr Dr. Schatzmann sprach als erster eingehend über Diätfragen, speziell das Gebiet des Diabetes. Man beabsichtigt mit der Ernährung des Diabetikers eine Schonung der Bauchspeicheldrüse. Mit langsam ansteigenden Dosen von Kohlehydraten wird die Grenze festgestellt, bis zu der man gehen darf, ohne dass Zucker im Urin ausgeschieden wird (sogenannte Toleranz). Der Rest des Kalorienbedarfes wird mit Fett und Eiweiss gedeckt. Verordnet der Arzt Insulin, so soll dies über den Tag verteilt werden, da es nur auf relativ kurze Zeit wirkt; es wird gewöhnlich am Morgen und Abend, 20 Minuten vor der Mahlzeit, verabreicht, d. h. vor den Mahlzeiten, die Kohlehydrate enthalten. Es werden in der Regel bei mittelschwerem Diabetes doppelt so viel Kohlehydrate ausgenützt, als Insulin gegeben wurde. Der Referent empfahl uns für die Praxis die Nahrungsmitteltabellen von Schall und Kreisler und das «Verordnungsbuch und diätetischer Leitfaden für Zuckerkrankte» von Noorden und Isaac.

Darauf folgte der Besuch des Serum- und Impfinstitutes mit einem interessanten Vortrag von P.-D. Dr. Krummbein. Wir hörten mancherlei über Serum-Gewinnung und -Verwendung und bekamen Einblick in die überaus mannigfaltigen und verantwortungsvollen Aufgaben, die diesem Institut gestellt werden. An einem Pferde wurde uns eine Blutentnahme zur Serumgewinnung demonstriert. Es kann jeden Monat eine solche vorgenommen werden und zwar von 6—8 Litern.

Die Quantität wird in drei Tagen, die Qualität in drei Wochen ersetzt. Um das Pferd nicht unnötig zu schwächen, werden ihm die festen Bestandteile des Blutes, unter Zugabe von Natron Citrat, wieder einverleibt. Die Durchimmunisierung des Pferdes mit Tetanus dauert beinahe ein Jahr. Die Herstellung von Serum kann also im Bedarfsfall nicht von heute auf morgen geschehen. Eine schmerzliche Beobachtung wurde im Weltkrieg während der Erstürmung von Maubeuge durch die Deutschen gemacht. Alle dort Verwundeten gingen an Starrkrampf zu Grunde. Als Ursache stellte sich heraus, dass die dortige Weinberggegend ausschliesslich mit Pferdedünger, dem Träger des Tetanusbazillus, gedüngt worden war.

Am Nachmittag wurde das am Morgen über Diätfragen Gehörte praktisch verwertet. Die beiden Haushaltungslehrerinnen, Fräulein Zuber und Liechti, leisteten ihr Bestes, um uns möglichst mannigfaltige Zubereitungsarten der für den Zuckerkranken erlaubten Nahrungsmittel vorzuführen. Anhand der von Herrn Dr. Schatzmann gestellten Aufgaben wurden verschiedene Menus zusammengestellt und gekocht. Mit etwas liebevollem Verständnis und Einfühlungsvermögen für den betreffenden Patienten, können die Speisezetteln relativ recht abwechslungsreich gestaltet werden.

Der Dienstag brachte uns als erstes den Vortrag von Herrn Dr. Witmer über Augenkrankheiten. Er machte uns darauf aufmerksam, wie schwierig es für den Laien oft ist zu entscheiden, ob eine Augenentzündung ernster oder nur leichter Natur ist. Im allgemeinen muss die Regel gelten: «Ein Augenkranker gehört in ärztliche Behandlung.» Einige praktische Handgriffe für die Anwendung von Salben und Tropfen und Entfernung von Fremdkörpern wurden uns gezeigt. Die Patientin verhielt sich musterhaft! Herr Dr. Schatzmann sprach uns sodann über Nierenkrankheiten und deren diätetische Behandlung. Auch hier wieder Schon-diät für das erkrankte Organ. Bei ausschliesslicher Ernährung mit stark gesüßtem Fruchtsaft bei der akuten Nierenentzündung wird sehr vorteilhaft Dextropur als Süsstoff verwendet, billiger als Traubenzucker und auch fast chemisch rein. Dazu schmeckt das Präparat nicht gar so süß.

Herr Dr. Scherz führte uns überaus instruktiv anhand von Lichtbildern in das grosse Gebiet der Berufskrankheiten ein: Gefahren der Splitterverletzung bei Metallarbeitern; Schädigung der Wirbelsäule durch schlechte Haltung im Sitzen bei Bureauangestellten; Krampfaderbildung bei stehendem Berufe (Kellner, Schwestern, Bäcker); Zahnkaries der Bäcker durch Einatmen von Mehlstaub. Nicht gar selten werden Geistesstörungen bei Heizern beobachtet. Ein interessantes Beispiel von Hg-vergiftung erlebte Herr Dr. Scherz in seiner früheren Praxis. Eine Hotelangestellte mit Mundfäule erschien in seiner Sprechstunde. Als diverse Spülungen nichts fruchteten und eine zweite Angestellte mit denselben Erscheinungen zur Konsultation kam, wurde im Schlafzimmer, das die beiden zusammen teilten, nach der Ursache geforscht, und es stellte sich heraus, dass der Spiegel eine Spalte aufwies und so das Quecksilber, das im warmen Zimmer verdunstete, zur Vergiftung der Beiden geführt hatte.

Der Dienstagnachmittag stand wieder ganz unter dem Zeichen des Kochens. Diesmal wurden Menus für Nierenkranke zusammengestellt und praktisch bewiesen, dass die salzfreie Kost bei sachgemässer Zubereitung recht schmackhaft sein kann. Ich glaube, dass alle Teilnehmer ganz speziell dankbar sind für alles, was uns auf dem Gebiet der Diätetik geboten worden ist. Theoretisches Wissen wird ja immer wertvoll durch praktische Ausführung ergänzt.

Der Vortrag von Herrn Dr. Senn im Zahnärztlichen Institut der Universität Bern bot uns manch Wissenswertes aus der Zahnhygiene. Die besten Mittel zur Zahnpflege dürfe er wohl nicht empfehlen, meinte der Referent launig, weil sie zu billig und darum vom Publikum nicht geschätzt seien, nämlich Schlemmkreide und Salzwasser.

Im Eidg. Gesundheitsamt sprach Herr Dr. Stiner über neuere Desinfektionsmethoden, wobei dem Vortragenden hauptsächlich daran gelegen schien, die Anfangsgründe auf's Neue einzuhämmern. — Herr Prof. Werder erfreute und belehrte uns durch wertvolle Mitteilungen aus dem Gebiet der Lebensmittel-fälschungen. Namentlich beleuchtete er gewisse Kniffe, deren sich Milchfälscher und betrügerische Eierimporteure häufig bedienen.

Am Nachmittag vereinigten wir uns in der Anstalt Weissenheim für schwach-sinnige Mädchen. Herr Pfarrer Lörtscher, kantonaler Armeninspektor, erfreute auch dies Jahr wieder mit seinen Erläuterungen aus dem Gebiet der Armenfürsorge im Kanton Bern.

Einen Höhepunkt bedeutete allen die Aufführung eines sinnigen Blumenspieles durch die Anstaltsmädchen. Mit ein paar einleitenden Worten machte uns der Anstaltsvorsteher, Herr Müller, darauf aufmerksam, wie die Hemmungen beim Anormalen sich nicht nur geistig, sondern auch stark körperlich auswirken. Daher der Versuch und Erfolg mit der Rhythmik. Ueberwindung der körperlichen Hemmung erleichtert die Ueberwindung der seelischen Hemmung. Herr Müller zeigte ein feines Verständnis für die Förderung des anormalen Kindes. Und wie staunten wir über die Leistungen dieser im Leben so oft benachteiligten Kinder! Ich glaube, dass alle Erwartungen weit übertroffen wurden; es bewegt tief, solches erleben zu dürfen. Allerdings: wie viel Geduld und Liebe nötig sind, um solche Leistungen zu erzielen, können wir nur ahnen. Man vergass für Momente, dass Anormale uns so viel Freude boten. An Scherenschnitten, die die Kinder verfertigten, sahen wir Vortreffliches, und es wunderte uns nicht, als Herr Müller uns sagte, dass beim Wettbewerb für Scherenschnitte am Pestalozzi-Schülerkalender diese schwachsinnigen Kinder in erster Konkurrenz mit 3000 Normalbegabten standen. Als Abschluss vereinigten wir uns im Bürgerhaus zu einem gemütlichen «Zvieri».

Wir danken denjenigen, die zum Gelingen dieses Kurses beigetragen haben herzlich für ihre Bereitwilligkeit, speziell dem Kursleiter, unserm Präsidenten Herrn Dr. Scherz. Es ist sicher jeweilen keine leichte Aufgabe, das Programm zusammenzustellen und die geeigneten Referenten zu finden. Schw. H. R.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Unsere diesjährige *Weihnachtsfeier* findet am 27. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der «Habsburg», Burggraben 6, statt. Herzliche Einladung an alle. — Dann haben wir noch eine dringende Bitte. Gaben, die für die Verlosung bestimmt sind, möchten vor dem 26. Dezember bei Frau Würtli abgegeben werden.

Der Vorstand.

Section Genevoise.

Vous êtes cordialement invité à prendre part à la **fête de Noël** qui aura lieu le **mardi, 18 décembre 1934, à 20 h. 15**, au local, 11, rue Massot. Une petite production sera la bienvenue, prière d'en avertir M^{lle} Favre. Réponse, s. v. pl., jusqu'au dimanche, 16 décembre 1934.

Le Comité.

Section de Neuchâtel.

Notre assemblée générale a eu lieu le 7 novembre au Restaurant féminin, comme chaque année. Ceux de nos membres qui ont été empêchés d'assister à cette réunion seront sans doute heureux d'avoir quelques détails.

Le comité central a nommé définitivement directrice de notre bureau de placements M^{lle} Adrienne Montandon, sœur de notre regrettée sœur Cécile. C'est là une heureuse solution, car M^{lle} A. Montandon avait déjà dirigé ce bureau avec compétence pendant la maladie de sa sœur et après la mort de cette dernière.

Le comité a été réélu à l'exception de deux membres démissionnaires qui ont été remplacés. Nous adressons ici encore tous nos remerciements aux deux partants, d'avoir bien voulu, pendant de longues années, s'occuper de la bonne marche de notre section, qui leur gardera une sincère reconnaissance.

L'assemblée générale de notre section aura lieu dorénavant au début de l'année et non en novembre, comme jusqu'ici. Les comptes se bouclant fin décembre, le comité propose à l'assemblée de reporter l'assemblée générale annuelle à 18 mois en avant, soit au début de 1936. Cette proposition est adoptée.

Les cotisations pour 1935 ont été fixées à frs. 13.— par membre. Elles doivent être adressées à sœur Valentine Debrot, rue Bachelin 14. Notre dévouée caissière prie instamment qu'on veuille bien prendre note de son adresse. Son travail se trouvera simplifié si les cotisations lui arrivent directement à elle et non pas au bureau de placements. Les cotisations se paient au début de l'année pour tout l'exercice ou pour six mois. Celles qui ne seront pas réglées à fin janvier seront prises en remboursement pour le premier semestre, dès février. Du courage, chères sœurs! Les temps sont durs, c'est vrai, mais la caisse doit vivre pour le bien de toutes.

Avant de quitter chiffres, dates et tout le fatras administratif, permettez-nous de vous rappeler les «vœux de fin d'année» du fonds de secours central. Chacune sait de quelle grande utilité est ce fonds et combien il a déjà soulagé de nos membres malades ou dans la peine.

Nous avons eu le privilège, le 22 novembre, d'entendre une conférence de notre président, M. le Dr de Marval, à qui nous disons un grand merci pour sa très intéressante causerie. Le sujet, «La Croix-Rouge et les infirmières au service de l'armée», nous a été présenté avec netteté et précision. Ici et là une pointe d'humour venait égayer cet exposé clair et précis, genre «service militaire». Surtout, mes sœurs mobilisables, n'oubliez pas, si un jour l'armée vous appelle, d'emporter avec vous cuillère, couteau, fourchette et gobelet, sans quoi... vous seriez parfois bien embarrassées. Ceux que cette question intéresse spécialement trouveront un article très complet dans la *Croix-Rouge* d'octobre et novembre 1934.

La seconde partie de la conférence du Dr de Marval fut consacrée à des souvenirs de la guerre des Balkans et de 1914—1918, les uns personnels, les autres tirés des mémoires d'une dame de la Croix-Rouge suisse. Ces souvenirs, tragiques ici, touchants là, plus loin amusants pour devenir tout à coup macabres, ont éveillé en plusieurs d'entre nous des images effacées au cours des années, que nous avons vécues en 1914 et lors de la grippe de 1918. Nos collègues plus jeunes ont certainement pensé comme nous: pourvu que des temps aussi néfastes ne reviennent pas de sitôt.

M. le Dr Ed. de Reynier, notre dévoué vice-président, nous promet aussi une conférence, ce dont nous le remercions vivement. Nous espérons avoir trois ou quatre de ces causeries par quelques médecins de Neuchâtel. Elles seront annoncées en temps voulu.

Nous avons le plaisir de faire savoir à nos membres, que nous aurons une petite fête de Noël, toute modeste, le dimanche 6 janvier, à 3 heures, au dispensaire antituberculeux, 8, avenue du Peyrou, Neuchâtel. Ce sera une réunion de Noël et de recommencement d'année à laquelle sont invités tous les membres de notre section qui pourront se libérer ce jour-là. Nous voudrions passer quelques instants en famille — famille de sœurs-infirmières — et, dans l'atmosphère de Noël nous retremper ensemble pour aller avec confiance au devant de l'inconnue 1935. Venez nombreuses; celles de Neuchâtel vous attendent.

La correspondante de la section: S^r L. B.

Section Vaudoise.

La réunion de Noël de la Section Vaudoise aura lieu le jeudi 20 décembre, à 15 heures, chez Muller-Blanc, à l'avenue d'Ouchy 3, Lausanne. Nous espérons vivement que de nombreux membres pourront assister à notre petite fête. — La prochaine conférence aura lieu à la fin de janvier.

Krankenpflegeverband Zürich.

Unsere **Weihnachtsfeier** findet statt: Freitag den 28. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Kirchgemeindehaus, Hirschengraben 50 (zwei Minuten vom Central). Wir laden alle unsere Mitglieder herzlich ein und freuen uns, wenn recht viele zu unserem Weihnachtsfest kommen.

Der **Jahresbeitrag** für 1935 beträgt Fr. 16.— (für Mitglieder im Ausland Fr. 17.—) und ist bis spätestens Ende Februar auf dem Bureau oder auf unser Postcheckkonto VIII 3327 einzuzahlen. Wir bitten, den beiliegenden Einzahlungsschein zu benützen.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahme:* Schw. Rachel Pettermann. — *Anmeldungen:* Schwn. Elisabeth Frauchiger von Eriswil (Bern), geb. 1909; Gerty Frey von Basel, geb. 1910; Helene Imhof, von Basel, geb. 1909; Pfleger August Schneebeli, von Affoltern a. Albis, geb. 1909. — *Austritte:* Schwn. Margrit Göhner (Uebertritt in ein Diakonissenhaus); Esther Jäger (Uebertritt in den Wochen-Säuglingspflegeverband).

Sektion Bern. — *Aufnahmen:* Schwn. Eugenie Wenger, Alice Morf, Margrith Lauer, Charlotte Gerber. — *Anmeldung:* Schw. Klara Trachsel, geb. 1910, von Rüeggisberg (Bern).

Sektion St. Gallen. — *Aufnahme:* Frau Olga Matzenauer-Huber. — *Anmeldungen:* Schwn. Gertrud Tobler von Pfäffikon (Zürich), geb. 1911 (Kantonsspital Aarau, (Bundesexamen); Andermatt Ida von Baar (Zug), geb. 1908 (Pflegerinnenschule Baldeg, Bundesexamen). — *Austritt:* Schw. Frieda Scheuer (Uebertritt nach Zürich).

Section Genevoise. — *Admission définitive:* Mlle Georgette Verdel. — *Démissions:* Mmes Anna Findeisen-Moser, pour cause de mariage; Maja Zurlinden-Huwyler, pour cause de mariage.

Sektion Luzern. — *Austritt:* Schw. Marie Plüss, Uebertritt in die Sektion Zürich.

Section de Neuchâtel. — *Admission définitive:* Sr Hélène Duboulet. — *Transfert* de la section de Berne: Sr Lily Rüfli.

Section Vaudoise. — *Admissions définitives:* Mlles Isabelle Gueissaz, Charlotte Martignier, Pauline Reymond, Germaine Ries, Marianne Boulenaz et M. Albert Affeltranger.

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Marie Müller, 1899, von Trüllikon (Pflegerinnenschule Zürich); Frieda Erni, 1901, von Weinfelden (Schwesternhaus vom Roten Kreuz Zürich). — *Provisorisch aufgenommen:* Schwn. Helene Honegger, Luise Hochuli, Wally Kellenberger, Frieda Nyfeler, Johanna Spyri. — *Definitiv aufgenommen:* Schwn. Elisabeth Hubatka, Margrit Studer. — *Austritte:* Schwn. Frieda Kunz, Frieda Suter, Frau Mathilde Schmid-Bossart, Schw. Sabine Zürcher.

Aus den Schulen.

Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich

Schw. Amalie Ott †. Nach jahrelangem Krankenlager ist am 3. November 1934 im Alter von 70 Jahren, Schw. Amalie Ott, von Biberstein (Aargau), im Schwesternhaus gestorben. Schw. Amalie, war kurz nach der Gründung vom Schwesternhaus, mit 21 Jahren als Schülerin eingetreten. Sie arbeitete zuerst in Zürich im Absonderungs- und teilweise in Privatpflegen. Im Jahre 1886 sandte man Schw. Amalie in den Kantonsspital Glarus, wo sie eine ihrer Art entsprechendes Arbeitsfeld fand und eine zweite Heimat gefunden hatte. Schw. Amalie arbeitete volle 37 Jahre im Glarner Spital. Sie wurde von ihren Vorgesetzten, Kranken und Mitschwestern hochgeschätzt und verehrt. Sie war im vollen Sinne des Wortes Schwester; ein leuchtendes Vorbild im Berufe. Sie blieb im Wechsel der Zeit stets die gleiche, die gute. Mit seltener Aufopferung und Liebe pflegte sie die ihre anvertrauten Kranken. Es ist schmerzlich zu wissen, dass Schw. Amalie, nach ihrem segensreichen Wirken, nach dem Schlaganfall, acht volle Jahre krank sein musste. Sie hätte einen schöneren Lebensabend verdient, doch wird sie die schwere Prüfung mit demselben Edelmut und Geduld schweigend getragen haben, wie sie im Berufe lebte und strebte. Nun bist du erlöst, du gute Seele. Das Schicksal klopfte mit herben Schlägen an deine Brust. Dir wartete Schmerz und Leid. Du schrecktest sicher auf, was Gott dir sandte, und zitternd trugst du die Last! Jetzt hast du Ruhe, von diesen Wogen sind schweren Fluten — der Traum vorbei — dein Geist erhebt sich — deine Werke folgen dir nach! *Sr Käthe Stocker.*

Bekanntmachung.

Behörden, Spitalleitungen, Aerzten und Schwestern wird bekannt gegeben, dass der unter dem bisherigen Namen bekannte Krankenpflegeverband des bernischen Ausschusses für kirchliche Liebestätigkeit mit Genehmigung des h. Synodalrates sich fortan den einfacheren Namen beigelegt hat: Krankenpflegeverband der Bernischen Landeskirche.

Für das Sekretariat: Schw. Gertrud Hanhart.

Bibliographie.

Hygiène domestique, par M^{lle} Julie Krafft. Lausanne, La Concorde, 1935. 1 vol. en 12^o.

Une fois de plus, M^{lle} J. Krafft, infirmière de l'école de «La Source» à Lausanne, présente au public un excellent livre qui se lit «comme un roman». L'ouvrage en question est le produit de la longue expérience d'une infirmière qui n'en est plus aux débuts d'une carrière d'enseignement populaire, et qui manie la plume avec élégance. Les observations faites, les réflexions qu'elles ont suggérées à l'auteur, les citations nombreuses contenues dans ce livre de 250 pages avec 25 illustrations dans le texte, sont intéressantes et marquées au coin du bon sens.

Tous ceux qui désirent «savoir vivre hygiéniquement» feront bien de se procurer ce volume dont nous donnerons volontiers quelques extraits instructifs.

Dr Ml.

Bitte recht schön!

Die *ausländischen* Abonnenten werden ebenso höflich wie dringlich ersucht, die Abonnementsbeträge von Fr. 5.50 (Schweizerfranken) bis zum **1. Februar** einzusenden, oder mitzuteilen, bei wem der Betrag erhoben werden kann, ansonst wir annehmen müssten, es werde auf das weitere Abonnement verzichtet.

Es kann nur im Interesse unserer Abonnenten liegen, wenn sie sich genau an diese Vorschrift halten. *Die Administration.*

S'il vous plaît!

Les abonnés de l'étranger sont invités de nous faire parvenir, jusqu'au **1^{er} février** au plus tard, la somme de frs. suisses 5.50, ou bien de nous faire savoir auprès de qui cette somme doit être encaissée. A défaut, nous ne continuerons pas à servir d'abonnement.

Il est dans l'intérêt de nos abonnés de se conformer strictement à l'indication qui précède. *L'Administration du Bulletin des infirmières.*

Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Geschenke - Dons

Lausanne: Section Vaudoise Fr. 40.—. *Neuchâtel:* Section Neuchâtel Fr. 100.—. *Basel:* Herr und Frau Christ-Merian Fr. 25.—. *St. Gallen:* Von ungenannter Schwester Fr. 10.—. Total Fr. 175.—.

Einbanddecken

zu den «Blättern für Krankenpflege», sowie Sammelmappen pro 1935 sind zum Preise von Fr. 1.50 plus Porto erhältlich beim

*Zentralsekretariat des Schweiz. Roten Kreuzes,
Taubenstrasse 8, Bern.*

Heilend und kräftigend zugleich sind Dr. Wander's
Malzextrakte.

Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe.

Mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut etc.

Mit Kalk, für knochenschwache Kinder.

Mit Brom, erprobtes Keuchhustenmittel.

Trocken und dickflüssig, in allen Apotheken erhältlich

„Calcium-Sandoz“

das wirksame **Konstitutionsmittel**

Pulver
Sirup

Tabletten
Brausetabletten

CHEMISCHE FABRIK VORMALS SANDOZ, BASEL

Ein 25jähriger

Krankenpfleger

sucht Stelle in Spital oder Anstalt. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre 173 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Tüchtige Schwester

erfahren in Chirurgie, Medizin, Psychiatrie, sprachenkundig, **sucht** Halbjahresstelle in Klinik, Sanatorium, Nervenheilanstalt, Privat oder zu Arzt. Offerten unter Chiffre 174 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junger, strebsamer

Wärter

seit einem Jahre in der Krankenpflege tätig, **sucht Stelle** zur weitem Ausbildung. Offerten erbeten unter Chiffre 172 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Tochter mit Pflegekurs

sucht Wochen- oder Säuglingspflege auf Januar 1935. Auch Aushilfe oder für längere Zeit. Hilft in der Haushaltung. Zeugnisse vorhanden. Offerten erbeten unter Chiffre 170 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Dipl. Krankenpflegerin

mit Spitalausbildung und Gemeindepflege, **sucht sofortige Stelle** in Spital, Klinik, Gemeindepflege. Französisch und deutsch sprechend. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten erbeten unter Chiffre 171 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge, gelernte

Krankenschwester

sucht Stelle in einem Spital oder Sanatorium. Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten sind zu richten an Schwester *Meta Rusterholz*, Kelliweg 22, *Horgen* (Zürich).

Gesucht Oberwärter

in Diakonenhaus mit Krankenpflegeschule im Kt. Zürich. Derselbe muss befähigt sein, die Schüler in die Krankenpflege einzuführen und den theoretischen Unterricht in Anatomie und Physiologie so zu erteilen, dass die Schüler das Diplom-Examen bestehen können. - Monatslohn bei freier Pension in der Anstalt Fr. 100.—.

Christlich ernstgesinnte Pfleger, welche schon in ähnlicher Stellung arbeiteten und sich über die erforderlichen Fähigkeiten ausweisen können, wollen Offerten mit Zeugniskopien und Bild einsenden an

Kantonales Arbeitsamt Zürich.

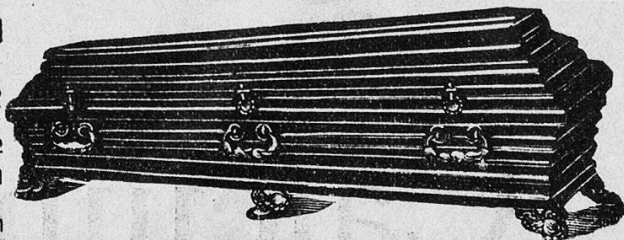
Sarglager Zingg, Bern

Nachfolger Gottfried Utiger

Junkerngasse 12 — Nydeck. Telephon 21.732

**Eidene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge - Särge für Kremation**

Musteralbum zur Einsicht. - Leichenbitterin zur Verfügung. - Besorgung von Leichentransporten



Soeben erschienen:

Rotkreuz-Verlag, Bern

SO BLEIBST DU GESUND!

Wegleitung zu gesunder Lebensführung
Anregungen und Ratschläge
Allgemein verständliche Darstellung

von Dr. med. Th. Brunner

Preis Fr. 1.—

Zu beziehen durch:

PETRI & Cie. A.-G. - SOLOTHURN
BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

DRUCKSACHEN FÜR VEREINE UND PRIVATE

liefert rasch, in sorgfältigster graphischer
Ausführung und zu zeitgemässen Preisen

VOGT-SCHILD
Buchdruckerei - Solothurn
Telephon 155, 156 Dornacherstrasse

Gesucht TeilhaberIn

Erholungsheim am Thunersee sucht infolge Erkrankung Ersatz. Erforderliches Kapital Fr. 10—15,000.— gegen Sicherheit. Offerten unter Chiffre L 10058 T an Publicitas Thun.

Erholungs- und pflegebedürftige

Damen und Herren finden freundliche Aufnahme für kürzere oder längere Zeit. Beste Pflege durch dipl. Krankenschwester. Sorgfältige Küche. Diätkost. Mod. Komfort. Pensionspreise inkl. 4 Mahlzeiten, Beleuchtung und Heizung Fr. 6.50 bis Fr. 8.50.

Prospekte durch Schwester R. Mader,

Erholungsheim Rosenhalde, Ried-Hünibach bei Thun.

Weltmeister Eugen Mack's

Massagelehrer G. Vogelsanger-Vetsch, Basel 4, erteilt gewissenhaften Unterricht in der

Massage und Fusspflege

Spezial-Abteilung

Schwestern-Trachten...

... durch lange Erfahrung sind wir heute in der Lage, die einwandfreien **KLEIDER und MÄNTEL** zu offerieren ...

Die **Kleider** werden nur auf Bestellung und Mass angefertigt ...

dagegen sind die **Mäntel** in blau und schwarz stets vorrätig ...

Diplom. Schwestern in Tracht erhalten 10% Skonto.

chr. Rüfenacht A.G. Bern
Spitalgasse 17



Schwestern-Gummikragen

liefert in allen Formen u. nach Muster

Alfred Fischer - Zürich I

Limmatquai 64

LEDER für

Handarbeiten

in grösster Auswahl vom billigen bis zum feinsten, apartesten. Sämtliche Zubehör für Lederarbeiten gut und äusserst vorteilhaft.

Nachmittags:

Gratis Anleitungs-Kurse.

Ein Kauf beim **LEDER-HOHL** enttäuscht Sie nicht. Das Spezial-Geschäft für Lederarbeiten:

F. HOHL

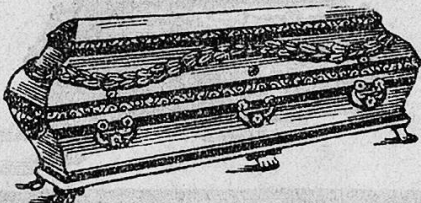
im Hause „METROPOLE“. - Tel. 59.118
Eingang Fraumünsterstrasse 14,

ZÜRICH 1

Schwestern 10% Rabatt. - Leder-Musterkarte mit Preisliste auf Verlangen nach auswärts.

Nur dauernde Insertion

vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum!



Sargfabrik

Carl Dreher - Basel

besorgt alles prompt bei Todesfall - Leichenauto

Totenzanz 8
Telephon 23.167

Krankenpflegeverein Jegenstorf.

Die neugegründete Stelle einer

Gemeindekrankenpflegerin

für Jegenstorf wird hiermit ausgeschrieben. Schriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind bis zum 20. Dezember zu richten an den Präsidenten, Herrn Pfarrer *E. Schwarz, Jegenstorf*. - Persönliche Vorstellung nur auf Einladung.

Gesucht Gemeindeschwester

(als Krankenschwester und Fürsorgerin) für die Gemeinden Mühleberg und Frauenkappelen.

Amtsantritt nach Vereinbarung. Anmeldungen mit Ausweisen und Angabe des Lohnanspruchs sind bis 24. Dezember 1934 zu richten an Herrn *Ernst Balmer, Ledi, Heggidorn* (Bern).

DELLSPERGER & CIE.
BERN, Waisenhausplatz 21
Apotheke zum alten Zeughaus

Wir führen Alles
zur Pflege Ihrer Gesundheit in
kranken und gesunden Tagen

Neuheit!

Trachten- mantel

aus prima reinwollener **Gabardine** oder **Serge**, vorschriftmässige Form, *erstklassige Verarbeitung*, mit warmem, auswechselbarem **Innenfutter**, bei allen Jahreszeiten zu tragen.

Nach Mass Fr. **98.-**

ULTIMODE, GENÈVE

14 PLACE LONGEMALLE 14

SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-MÄNTEL

Verlangen Sie unverbindlich
Musterabschnitte

Dienst- Schürzen

aller Art, gut und billig im

SCHÜRZEN-SPEZIALGESCHÄFT

L. CHRISTE - BASEL

Spalenvorstadt 45

Telephon 24508

Die Allg. Bestattungs A.G., Bern

besorgt und liefert alles bei Todesfall

Leichentransporte - Kremation
Bestattung -- Exhumation

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne

P. S. In Bern ist es absolut überflüssig, noch eine Leichenbitterin beizuziehen

Predigergasse 4
Telephon Bollwerk 24.777

